

Bäuerliches Unternehmertum

ZUSAMMEN/**LAND**
HALTEN/**GESTALTEN**

www.landjugend.at

Foto: Credits - CNH Industrial Österreich GmbH • Wulfer, Gliboff



„Zusammen halten – Land gestalten“

Junge Landwirtschaft hat Zukunft

Aktuelle Herausforderungen für die Betriebsführung, wie die zunehmenden Preisschwankungen auf den freien Märkten, sinkendes Einkommen, zugleich aber eine steigende Erwartungshaltung in der Gesellschaft erfordern von uns JunglandwirtInnen innovative Lösungen sowie Handlungsbereitschaft. Unternehmerisches Denken und Handeln ist dabei unerlässlich, um auch in Zukunft am Markt bestehen und nachhaltig erfolgreich sein zu können. Jeder von uns sollte das Potential auf seinem Betrieb erkennen und nutzen. Effizienzsteigerung und Innovation sind dabei zwei Zahnräder, die den Antrieb stärken können!

In Österreich werden mehr als 90 Prozent aller Bauernhöfe als Familienbetriebe geführt, hier lebt und arbeitet die ganze Familie zusammen. Das heißt, BetriebsführerIn bzw. BewirtschafterIn planen, organisieren, leiten und realisieren die Tätigkeiten in Haus, Hof, Feld, Wald und Stall gemeinsam mit deren Familienmitgliedern. So bildnerbuchhaft diese Vorstellung auch sein mag, gestaltet sich eine innerfamiliäre Betriebsnachfolge heutzutage aufgrund der vorherrschenden Rahmenbedingungen immer schwieriger. Trotz aller Herausforderungen, denen sich die Bäuerinnen und Bauern tagtäglich stellen, ist Österreichs Land- und Forstwirtschaft ein Sektor mit Zukunft und Mehrwert für die Gesellschaft: Wir alle wissen, dass wir von den Leistungen der Landwirtschaft abhängig sind und eine engagierte „Junge Landwirtschaft“ brauchen.

Diese Broschüre informiert über die vielen möglichen Aspekte des bäuerlichen Unternehmertums und soll euch als Inspiration und Motivation dienen, gestärkt und voller Elan am eigenen Betrieb durchzustarten. Wir JunglandwirtInnen haben die nötige Ausbildung, Kompetenz und Vielfalt an Ideen – machen wir etwas aus unseren Chancen, denn die Zukunft liegt in unseren Händen!

Eure Bundesleitung
ISABELLE RIEDL &
MARTIN STIEGLBAUER

INHALT

Bäuerliches Unternehmertum

- 03 Wusstest du, dass ...
- 03 Vorwort von Bundesminister Andrä Rupprechter
- 04–05 Unternehmertum in der Land- und Forstwirtschaft
- 06–07 „Mit der richtigen Strategie wird Erfolg planbar“
- 08–09 Zusammenarbeit hat viele Gesichter – Formen von Kooperation und ihr Nutzen
- 10–11 Heute für Morgen – Innovation Landwirtschaft
- 12–13 Start-Up: Landwirtschaft
- 14–15 Neue und innovative Technologien in der Landwirtschaft
- 16 Für die Zukunft gerüstet – Landwirtschaftliches Praktikum

ZUSAMMEN/LAND HALTEN/GESTALTEN

IMPRESSUM:

Herausgeber, Verleger: Landjugend Österreich;
Schauffergasse 6, 1015 Wien, Tel. 01/53441-8560,
Fax DW 8569, E-Mail: oelj@landjugend.at,
www.landjugend.at, ZVR-Zahl: 288233040

Für den Inhalt verantwortlich: Landjugend Österreich
Foto-Credits Titelseite: CNH Industrial Österreich GmbH,
WUGGL GmbH

Layout, Reinzeichnung und Gesamtproduktion:
m:f, www.mgf.at, 3100 St. Pölten



Dieses Papier stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen.
www.pefc.at



Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des Österreichischen Umweltzeichens. gugler*print, Melk, UWZ-Nr. 609, www.gugler.at

powered by



MINISTERIUM
FÜR EIN
LEBENSWEERTES
ÖSTERREICH



Landwirtschaftskammer
Österreich



Wusstest du, dass ...

... durch die Landwirtschaft 530.000 Arbeitsplätze geschaffen werden?

... österreichische Milchbauern Milch für McDonald's Eis liefern, das in allen Filialen in Österreich und in weiteren 13 europäischen Ländern, u.a. in Italien, Griechenland, Malta oder in Slowenien genossen wird?

... Österreichs 166.000 Land- und Forstwirte 87% der Landesfläche bewirtschaften, pflegen und erhalten? Das sind 6,1 Mio. ha Kulturfläche, davon 2,7 Mio. ha Acker- und Grünland und 3,4 Mio. ha Wald.

... von den 414.000 in der Land- und Forstwirtschaft tätigen Arbeitskräften in Österreich rund 46% Frauen sind? Sie sind das Rückgrat des bäuerlichen Familienbetriebes und Dreh- und Angelpunkt zwischen Betrieb und Familie.

... Invekos (Integriertes Verwaltung- und Kontrollsystem) ein durch die EU schrittweise eingeführtes System zur Durchsetzung einer einheitlichen Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) in den EU-Mitgliedstaaten ist?

... bundesweit 526.689 ha (19,7%) der landwirtschaftlich genutzten Fläche biologisch bewirtschaftet wird? In der Europäischen Union sind es rund 10 Mio. ha (5,8%) der landwirtschaftlich genutzten Fläche, die Biobauern bestellen.



Foto-Credit: Alexander Haiden

Bäuerliches Unternehmertum als Erfolgsgarant

Das Motto der Landjugend Österreich ist „Zusammen halten – Land gestalten“ und der landwirtschaftliche Schwerpunkt lautet heuer „Bäuerliches Unternehmertum“. Mit vielen jungen, engagierten Landwirtinnen und Landwirten ist der heimische Agrarsektor gut aufgestellt. Dank dem überdurchschnittlich hohen Anteil an jungen Betriebsleiterinnen und Betriebsleitern zählen wir sogar zu den „jüngsten“ Agrarnationen der Europäischen Union. Österreichs Landwirtschaft zeichnet sich auch durch ihre große Vielfalt aus. Unsere Bäuerinnen und Bauern begannen früh zu diversifizieren und einzigartige, qualitativ hochwertige Produkte zu kreieren. Bäuerliche Familienbetriebe bilden seit jeher das Rückgrat dieser vielseitigen Landwirtschaft. Immer wieder haben sie es geschafft, die steigenden Ansprüche der Gesellschaft zu erfüllen. Heute sind die Anforderungen besonders hoch: Die instabile Lage auf dem Weltmarkt sowie die unberechenbaren Folgen des Klimawandels machen Entscheidungen, Erneuerungen und Veränderungen notwendig, die oft nicht einfach sind. Große Herausforderungen bringen aber auch neue Chancen. Umso wichtiger ist eine praxisnahe Unterstützung für land- und forstwirtschaftliche Unternehmerinnen und Unternehmer. Dabei setzen wir einerseits auf die Jungübernehmerförderung in der neuen GAP-Periode und andererseits auf informative Veranstaltungen wie den Bäuerlichen Jungunternehmerntag. Die vorliegende Broschüre konzentriert sich auf jene Themen, die junge Landwirtinnen und Landwirte besonders beschäftigen: von neuen Technologien in der Landwirtschaft über Kooperationsformen oder Unternehmensberatung, bis zu erfolgreichen Start-ups im landwirtschaftlichen Bereich. Ich wünsche der Landjugend viel Erfolg mit ihrem Jahresschwerpunktthema 2016.

Euer ANDRÄ RUPPRECHTER
Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft,
Umwelt und Wasserwirtschaft

Bezugsquellen:

Landwirtschaftskammer Österreich (2015), Qualität ist unsere Kraft. Österreichs Land- und Forstwirtschaft – Daten und Fakten 2014/15
www.bmlfuw.gv.at (Invekos)

UNTERNEHMERTUM IN DER LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT

Autoren: Thomas Pichler / Florian Herzog, LKÖ, Abteilung Ländliche Entwicklung, Bildung und Beratung

Die österreichischen Bäuerinnen und Bauern handeln in einem stetig dynamischer werdenden Umfeld, das laufend Anpassungen der betrieblichen Ausrichtung erfordert. Nach einer ersten Vorschätzung der Statistik Austria (Landwirtschaftliche Gesamtrechnung) ergibt sich im Jahr 2015 das 5. Jahr in Folge ein Einkommensrückgang von diesmal rund 2,6%. Um diesem Trend entgegenzuwirken soll ein Bewusstsein für das unternehmerische Denken in der Landwirtschaft geschaffen werden. Die Landwirtschaftskammern und das BMLFUW stehen den Landwirtinnen und Landwirten mit vielfältigen Angeboten tatkräftig zur Seite.

Die Gründe für die negative Einkommensentwicklung im Jahr 2015 sind vor allem die extrem niedrigen Milch- und Schweinepreise sowie die durch die Dürre verursachten Einbußen bei der Ernte im Pflanzenbau. Weiters brachte das neue Förderprogramm



Ländliche Entwicklung 2014–2020 laut GAP 2020 Veränderungen, z.B. bei steuerlichen Rahmenbedingungen, Stichwort Einheitswert neu. Zusätzlich bringen Klimawandel und politische wie wirtschaftliche Krisen Planungsunsicherheiten. Andererseits verändern sich auch die Verhältnisse in den bäuerlichen Familien und deren Betrieben. Die heimische Landwirtschaft im EU-Vergleich ist klein bis mittelbäuerlich strukturiert, wenngleich sich der Trend zu größeren Betrieben bei gleichzeitiger Abnahme der Anzahl der Arbeitskräfte je Betrieb ungebrochen fortsetzt. Im Invekos wurden 2015 in Summe 117.400 Betriebe erfasst. Wurde 2003 von einem Betrieb im Durchschnitt eine Gesamtfläche von 39,0 ha bewirtschaftet, so waren es 2015 bereits 44,2 ha. Ähnlich die Entwicklung bei der landwirtschaftlich genutzten Fläche mit einer Steigerung von 18,4 ha auf 18,8 ha. Zum Vergleich beträgt die durchschnittliche landwirtschaftlich genutzte Fläche in Frankreich 55 ha, in Deutschland 56 ha, in der Slowakei knapp 80 ha und in Tschechien 154 ha.

(Quelle: Grüner Bericht, eigene Berechnungen)

Angesichts dieser Voraussetzungen bedarf es für eine künftige Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Landwirtinnen und Landwirte einer hohen unternehmerischen Kompetenz, klarer Unternehmensziele, marktfähiger Produkte und Dienstleistungen, sowie einer kontinuierlichen Betriebsentwicklung. Entscheidend ist dabei, Änderungsschritte rechtzeitig einzuleiten. Erfolgreiches unternehmerisches Handeln setzt in zuneh-

memdem Maße das Vorhandensein unternehmerischer Kompetenz voraus.

Eine realistische Sicht der eigenen Situation und Möglichkeiten, der wahrscheinlichen Entwicklungen, das Umsetzen von Strategien, die Planung und Steuerung mit Hilfe betriebswirtschaftlicher Planungsinstrumente und eines adäquaten Geschäftsplan sollten Grundvoraussetzungen für ein wirtschaftlich erfolgreiches „Unternehmen Landwirtschaftlicher Betrieb“ sein.

Um die zunehmende Komplexität in der land- und forstwirtschaftlichen Unternehmensführung besser zu managen, leisten Bildung und Beratung einen wesentlichen Beitrag. Um Unternehmertum als Grundprinzip in der österreichischen Land- und Forstwirtschaft nachhaltig zu verankern, bieten die österreichischen Landwirtschaftskammern und Ländlichen Fortbildungsinstitute ein umfassendes Beratungs- und Bildungsangebot im Bereich der Unternehmensführung an. Die im Auftrag des BMLFUW entwickelte Initiative „Mein Betrieb – Meine Zukunft“ stellt ein Schlüsselprojekt im landwirtschaftlichen Bildungs- und Informationsprogramm

bis 2020 dar, um die unternehmerische Kompetenz und Innovationskapazität von Bäuerinnen und Bauern zu steigern.

Durch Angebote für verschiedene Zielgruppen (Haupt- und Nebenerwerbsbetriebe) und für verschiedene Phasen der Unternehmensführung (Analyse der Ausgangssituation bis zur Planung, Entscheidung, Umsetzung und Erfolgskontrolle von Veränderungsprojekten) werden die unternehmerischen Kompetenzen der Bäuerinnen und Bauern gestärkt, um den Betriebserfolg zu sichern und die Lebensqualität der bäuerlichen Familien zu verbessern.

Die Kampagne umfasst bewährte Bildungs- und Beratungsprodukte, wie Betriebsplanung und Betriebskonzept, die MeisterInnenausbildung, Bildungs- und Orientierungsberatung, der Waldwirtschaftsplan und die Arbeitskreisberatung, sowie neue Angebote wie die Bildungs- und Beratungslandkarte (www.lfi.at/blk) zur Erkundung des gesamten LFI-Bildungs- und LK-Beratungsangebotes und die erneuerte Internet-Anwendung Self-Check (www.selfcheck.at) zur Abfrage der eigenen unternehmerischen Kompetenz.

Mein Betrieb – Meine Zukunft



„Mit der richtigen Strategie

Autor: Benno Steiner, Unternehmensberater

Fast jeder will „Erfolg“ haben. Doch wie definieren Sie Erfolg und wie merken Sie, dass Sie erfolgreich sind?

Messen Sie den Erfolg an der Größe des Traktors, am Bankkonto, oder spielen auch andere Dinge eine Rolle, wie zum Beispiel die Freude an der Arbeit, das Glück in der Familie und die eigene Gesundheit?

Die Definition von Erfolg ist bei jedem Menschen unterschiedlich. Das „Erfolgreich-Gefühl“ haben wir dann, wenn wir eine Herausforderung gemeistert haben. Wenn wir etwas „geschafft“ haben. Erfolg ist damit eigentlich ein Prozess. Was sind Ihre Ziele für den Betrieb, für Ihre Familie, für Sie persönlich? Welchen Erfolg wollen Sie? Eine schwierige Frage.

Wichtig ist schon mal sich zu vergegenwärtigen, dass es eine Vielzahl von Faktoren gibt, die unseren Erfolg beeinflussen, die wir aber nicht ändern können.

Wir sollten uns daher auf Dinge beschränken, die wir steuern können und das sind die Produktionsfaktoren:

- Fläche
- Arbeit
- Kapital
- Management

Fläche

Fläche beeinflusst maßgeblich unseren betrieblichen Erfolg. Je mehr, desto besser – meinen viele und haben damit nicht ganz Unrecht. Der größere Betrieb frisst den kleineren. Stimmt, aber es frisst auch der Schnellere den Langsamen. Das heißt, Sie können die Produktionsfaktoren untereinander austauschen. Wenn Sie zum Beispiel weniger Fläche haben, können Sie das durch ein besseres Management ausgleichen.

Arbeit

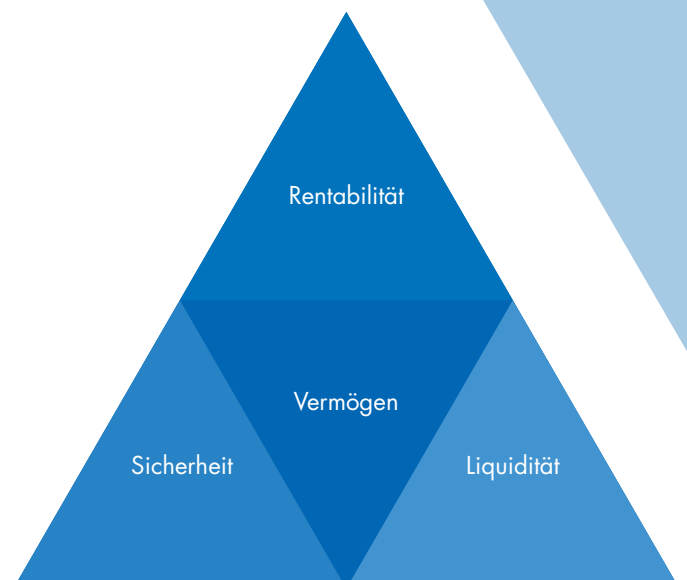
Bei neuen Zielen stellt sich oft die Frage, wer die Arbeit machen soll. Häufig wird dann der Opa oder die Oma eingeplant. Wenn das nicht reicht, der Maschinenring und dann stimmt die Arbeitsverteilung – auf dem Papier. In der Praxis fällt die „ältere Generation“ schneller aus als man denkt, weil die „jungen Alten“ noch was vom Leben haben wollen und mehr unterwegs sind als die früheren Generationen. In Spitzenzeiten können auch beim Maschinenring Fachkräfte knapp werden. Die Arbeitsbelastung geht auch zu Lasten der Kin-

der. Es lohnt sich daher, die Ziele zu überprüfen. Ist es dieser Erfolg Wert, dass meine Kinder, meine Frau und oft auch meine Gesundheit darunter leiden?

Kapital

Heute sind Finanzierungen unter einem Prozent Zins möglich. Geld kostet nichts mehr. Viele vergessen aber, dass Darlehen auch getilgt werden müssen. Bei den ohnehin zu langen Kapitalrückgewinnungszeiten mit denen wir in der Landwirtschaft rechnen, sind die Kredite unter Umständen noch nicht getilgt, bis die Zinsbindung ausläuft. Was dann? Ist mein Ziel dann noch richtig? Viele geben für eine vermeintliche Rentabilität zuerst die Liquidität eines Betriebes und dann die Sicherheit des Unternehmens auf. Ein sehr hoher Einsatz für das bisschen möglichen Erfolg.

Das Vermögensdreieck



wird **Erfolg planbar**“

Webtipp:
[www.steiners-
 agrarexperten.de](http://www.steiners-agrarexperten.de)



Management

Erfolgreiche Unternehmer zeichnen sich meistens durch die folgenden Managementeigenschaften aus:

- Sie geben nicht auf bei etwas, das sie sich in den Kopf gesetzt haben und lassen sich nicht von Fehlern oder Rückschlägen entmutigen.
- Sie fokussieren sich auf das, was sie tun und konzentrieren sich auf den Moment, auf das was, sie gerade machen.
- Sie bemühen sich um eine positive Stimmung und bleiben auch bei einem Rückschlag trotzdem neugierig und positiv ausgerichtet.
- Sie sind bereit einen Preis zu zahlen. Sie müssen mehr arbeiten, ein höheres Risiko eingehen, besser oder/und anders sein als der Wettbewerber. Nur wenn sie bereit sind, sich das selbst abzuverlangen werden sie erfolgreich sein.
- Sie prüfen, welchen Sinn es hat, das zu tun was sie tun und wie sie es tun und werden damit in dem was sie tun immer besser.
- Sie übernehmen 100 Prozent Verantwortung für das, was sie erleben und machen niemanden für Rückschläge und Probleme verantwortlich. Meckern hilft nicht und wenn sie mal gefallen sind: Aufstehen, Krone zurechtrücken und weitermachen.
- Sie sind dankbar für das, was sie haben und vergleichen sich nicht. Es gibt immer jemanden der mehr Geld hat, der „mehr Erfolg“ hat. Diesen Wettlauf können sie niemals gewinnen.

Was können Sie sonst noch tun, um Erfolg zu haben, um Ihre Ziele zu erreichen?

Es gibt verschiedene betriebliche Strategien:

- Wachsen und investieren
- Besser werden und Effizienz steigern
- Diversifizieren und mehrere Standbeine aufbauen
- Gemeinsam Stärke aufbauen oder
- Aufhören und das Ganze stoppen

Was zu Ihnen, Ihrem Unternehmen und Ihrer Familie passt, ist so vielfältig und so individuell, dass es kein Patentrezept gibt. Nur eins ist sicher, wer nur der Herde folgt, sieht nur die Hintern der Vorhergehenden. Wenn Sie etwas ändern wollen, ändern Sie ihr Denken und Handeln und Sie werden andere Resultate bekommen. Also packen Sie es an, tun Sie was, während Sie auf den Erfolg warten.

Zur Person:

Benno Steiner ist Geschäftsführer der „Agrarexperten“ aus Flintsbach in Bayern. Seit 30 Jahren berät er land- und forstwirtschaftliche Unternehmen und Betriebe in vor- und nachgelagerten Bereichen.

Zusammenarbeit hat viele Gesichter

Formen von Kooperationen und ihr Nutzen

Autor: DI Gerald Biedermann, LK Niederösterreich, Berater für Betriebswirtschaft

Was verstehen Sie unter einer „Kooperation“? Viele denken sofort an die Vollfusion von Betrieben, doch Zusammenarbeit im landwirtschaftlichen Bereich hat auch andere Formen.

verändert nach Dr. Eva-Maria Schmidlein

Gemeinschaftsarbeiten

- Nachbarschaftshilfe
- Regelmäßige Auftragsvergabe bzw. Auftragsannahme bei landwirtschaftlichen Arbeiten
- Regelmäßige Auftragsvergabe bzw. -annahme für landwirtschaftliche Produktionsverfahren (Kalbinnenaufzucht, Ackerbau)

Gemeinsame Bewirtschaftung

- Bewirtschaftungsverträge im Ackerbau
- ... von Betriebszweigen
- ... eines landwirtschaftlichen Betriebes (Betriebsgemeinschaft)
- ... eines Verarbeitungs-/Vermarktungsbetriebes (z.B. Direktvermarktung)

Gemeinsame Nutzung von Produktionsfaktoren

- Maschinen
- Dienstleistungen
- Anlagen für die Produktaufbereitung, Trocknung, ...
- Maschinen- und Lagerhallen

Gemeinsame Nutzung von Bezugs- und Absatzsystemen

- Mitgliedschaft in Einkaufsgemeinschaften
- Mitgliedschaft in Erzeugergemeinschaften
- Vertragsproduktion

Gemeinschaftsarbeiten

Nachbarschaftshilfe und Aushilfe in besonderen betrieblichen Situationen ist wohl die häufigste Form von Zusammenarbeit. Sie ist unkompliziert und spart Lohnkosten. Ebenso dienen die Auftragsvergabe und die Auftragsannahme bei land- und forstwirtschaftlichen Arbeiten der Kostensenkung.

Die arbeitsteilige Viehhaltung soll den Produktionsumfang bei begrenzten Flächen- und Arbeitskapazitäten erhöhen. Ein konkretes Beispiel dazu ist die Auslagerung der Kalbinnenaufzucht in der Milchproduktion an einen Partnerbetrieb. Sie ermöglicht eine größere Spezialisierung am Einzelbetrieb, der milcherzeugende Betrieb kann aus der Futter- und der Arbeitszeiteinsparung die Milchproduktion um ca. 30% steigern.

Gemeinsame Nutzung von Produktionsfaktoren

Klassische Maschinengemeinschaften haben das Ziel, die Produktionskosten zu senken. Hier kommt die sogenannte „Fixkostendegression“ zum Tragen. Das Einsparungspotential nimmt mit der Tiefe der Kooperation zu, allerdings steigt auch der Organisations- und Regelungsbedarf an. Eine Traktorgemeinschaft hat größeres Einsparungspotential als beispielsweise die gemeinsame Nutzung eines Holzspalters. Gerade im Bereich der Bodenbearbeitung gibt es viele gut laufende Traktor- und Maschinengemeinschaften. Im Vergleich mit schlecht ausgelasteten Traktoren in Eigenmechanisierung lassen sich mit einem Gemeinschaftstraktor bis zu 50% der Maschinenkosten einsparen. Ein großer Vorteil dieser Form der Zusammenarbeit ist, dass der Zeitbedarf je produzierter Einheit abnimmt, also Arbeitszeit frei wird und anderwärtig genutzt werden kann.

Gemeinsame Bewirtschaftung

Die gemeinsame Bewirtschaftung ist eine relativ enge Form der Zusammenarbeit. Neben einzelnen Produktionszweigen wie z.B. Ackerbau oder Schweinemast, können auch ganze Betriebe gemeinsam bewirtschaftet werden. Bei der Vollfusion verschmelzen eigenständige Betriebe zu einem größeren Gesamtbetrieb. Neben wirtschaftlichen Aspekten sind häufig Erwartungen an Verbesserungen bei der arbeitswirtschaftlichen Situation Gründe für diese Form der Kooperation. Ein großer Vorteil von Kooperationen in der Milchproduktion ist etwa die Möglichkeit freier Wochenenden und die Vertretung im Krankheitsfall. In diesem Zusammenhang ist aber auch zu erwähnen, dass viele Kooperationen in dieser Form nicht den erwarteten Nutzen gebracht haben und die ehemaligen Kooperationspartner heute wieder eigene Wege gehen.

Gemeinsame Nutzung von Bezugs- und Absatzsystemen

Beispiele für die gemeinsame Nutzung von Bezugssystemen sind Einkaufsgemeinschaften. Durch die Abnahme einer größeren Stückzahl erreicht der einzelne einen besseren Preis. Aber auch Erzeugergemeinschaften sind Kooperationen, wobei durch gemeinsamen Marktauftritt und gemeinsames Marketing die Wertschöpfung gesteigert werden

kann. So sind beispielsweise Molkereigenossenschaften eine Zusammenarbeit vieler Milchbauern.

Fast jeder landwirtschaftliche Betrieb kooperiert in irgendeiner Form mit anderen Betrieben. Dies ist auch gut so, denn zusammen geht nicht nur vieles einfacher, sondern ist auch vieles wirtschaftlicher. Aktive BetriebsführerInnen, die auf Optimierung von Einkommen und Arbeitswirtschaft achten, prüfen daher laufend, wie und mit wem sie kooperieren können.

Erfolgsfaktoren für Zusammenarbeit

- Es darf keine Verlierer geben
- Kooperationspartner müssen „zusammenpassen“ – ähnliche Vorstellungen
- Rechtliche Absicherung mittels Gemeinschaftsvertrag ist wichtig
- Nutzen der Kooperation muss für alle Partner jederzeit ersichtlich sein
- Verantwortungsbereiche klar regeln
- Blauäugige Herangehensweise führt mittelfristig zum Scheitern – Freundschaften zerbrechen
- Geregelter Ausstieg muss möglich sein



HEUTE FÜR MORGEN – In

Autor: Dipl.-Wirtschaftsing. (FH) Michael Kirchmair, BSc, Innovationsmanager, Landwirtschaftskammer Tirol

Gleich vorweg, eines haben alle Innovationen gemeinsam – der Glaube an die Idee und der konsequente Wille, diese Idee umzusetzen sind wichtige und grundlegende Erfolgsfaktoren. Innovation als Schlagwort ist heutzutage in unserem Wortgebrauch kaum mehr wegzudenken. Doch nur darüber zu reden, ist zu wenig. Innovation muss gelebt werden.

Wie schon im Einleitungssatz kurz angedeutet, steckt hinter dem Wort „Innovation“ viel mehr als nur das Verwenden im Sprachgebrauch. Innovation bedeutet Leidenschaft, Motivation, Freude, Strategie, Generationendenken und vieles mehr. Aber es bedeutet auch Risiko, Frust oder Angst.

Doch mit der richtigen Portion Mut, den richtigen Partnern und sorgfältiger Planung kann durch die Umsetzung kreativer Ideen ein Mehrwert geschaffen werden, der es den Bäuerinnen und Bauern erlaubt sehr positiv in die Zukunft zu schauen.

Warum brauchen wir Innovation in der Land- und Forstwirtschaft?

Innovation wird gebraucht ...

- ... um die nachhaltige Sicherung der bäuerlichen Familienbetriebe zu gewährleisten.
- ... um sich an die rasant technische und vor allem gesellschaftliche verändernde Zeit anzupassen.
- ... um Alt bewährtes mit Neuem zu verbinden.
- ... und vieles mehr ...

Wie wird nun Innovation definiert?

Innovation wird oft als eine neue Idee beschrieben, die sich in der Praxis als (wirtschaftlich) erfolgreich erweist. Echte Innovationen müssen sich auch am Markt durchsetzen und sowohl einen Mehrwert für den bäuerlichen Betrieb, aber auch für den Konsumenten generieren. Es muss aber zwangsläufig nicht immer der Gewinn gesteigert werden, es kann auch eine Steigerung der Lebensqualität durch Innovation stattfinden. Neben der klassischen Produktinnovation gibt es auch noch Innovationen im Bereich der Prozesse, Dienstleistungen, Geschäftsmodelle und Betriebskooperationen.

„Wenn man nicht hier und da auf die Nase fällt, ist das ein Zeichen, dass man nichts wirklich Innovatives tut.“

(Woody Allen)



novation landwirtschaft

Wie kam es zur Stabstelle der Innovation in der Landwirtschaftskammer Tirol?

Unter dem Leitmotiv – Tirol braucht eine Landwirtschaft, die nachhaltig und kreislaforientiert materielle und immaterielle Bedürfnisse der Tiroler Gesellschaft qualitativ hochwertig und effizient erfüllt – startete im Jahr 2012 ein Diskussionsprozess zu den „Zukunftsstrategien der Tiroler Landwirtschaft 2020“. Eines von drei konkreten Aktionsfeldern war und ist die Innovation. Die Maßnahme dazu war die Schaffung einer neuen Stelle in diesem Bereich. Diese wurde im Februar 2014 als Stabstelle der Kammerdirektion in der Landwirtschaftskammer Tirol eingerichtet.

Wie ist das Innovationsmanagement definiert und welche Bereiche umfasst es?

Das Innovationsmanagement umfasst neben der Innovationsberatung auch noch die Bereiche der Innovationsprojektentwicklung (die Ideen kommen hier aus den unterschiedlichsten Bereichen) und Themen wie Bildung und

„Der beste Weg, die Zukunft vorzusagen, ist, sie selbst zu gestalten.“

(Willy Brandt)

Öffentlichkeitsarbeit zur Sensibilisierung und zur Erhöhung der Innovationskraft im Land. In der Beratung begleiten wir die Bäuerinnen und Bauern bei der Umsetzung ihrer Idee. Dabei fungiert der Innovationsmanager als Schnittstelle zwischen dem Innovator und den handelnden Personen. Der „Tiroler Gemeinschaftsgarten“ ist ein konkretes Projekt, welches aus der Beratung entstanden ist. Weitere Infos zu diesem Projekt gibt's auf Seite 13.

Fünf Tipps für das Gelingen einer Innovation

- 1 Mit offenen Augen durchs Leben gehen – man muss nicht immer alles neu erfinden!
- 2 Von bestehenden Innovatoren & umgesetzten Ideen lernen!
- 3 Innovation durch Kooperation – Gemeinsam kann oft viel mehr erreicht werden!
- 4 Gespräche suchen mit Konsumentinnen und Konsumenten und einfach nur mal zuhören um herauszufinden was der Markt braucht!
- 5 Und zum Schluss: nie die Freude verlieren an dem was man tut!



Rondellhühnerstall und Verkauf von Eiern direkt im Wohngebiet.



START-UP: LAN

Interview: Claudia Lampersberger, BEd, Landjugend Österreich

Der Begriff Start-up ist in aller Munde. Wir haben uns nach einer Definition umgeschaut und zwei erfolgreichen Start-up Gründern sechs Fragen rund um ihre Erfahrungen mit ihrem Unternehmen gestellt.

WUGGL

Name des Start-up Unternehmens

WUGGL =

Schweine wiegen leicht gemacht

Name der Unternehmer

Marcus Schweinzger, Alois Temmel



Was genau macht euer Start-up und was ist das Besondere an der Geschäftsidee?

Mit dem Messgerät „WUGGL One“ ermitteln LandwirtInnen das Gewicht von Schweinen einfach und schnell, egal wo. Eine Tierwaage wird nicht mehr benötigt. Man macht ein Bild vom Körper des Tieres und sofort wird das Gewicht am Display des Messgeräts angezeigt. Diese neue Form des Wiegens ist eine Arbeitserleichterung für LandwirtInnen und eine Stressreduktion für die Tiere.

Wie seid ihr auf diese Geschäftsidee gekommen?

Die Idee zur „digitalen Waage in der Hosentasche“ kam bei einem Familienessen. Mein Kollege Alois Temmel wusste, dass ich schon länger vor hatte ein Start-up zu gründen und nach der passenden Idee suchte. Als Schweinertierarzt erklärte er mir, dass es interessant wäre, wenn man das Gewicht von Schweinen mit einem Foto bestimmen könnte. Dann haben wir über mögliche Nutzen für LandwirtInnen durch diese

technische Lösung gesprochen. Letztendlich haben wir uns entschlossen die Idee konkret weiter zu verfolgen.

Was waren die größten Herausforderungen, die ihr auf eurem Gründungsweg überwinden musstet?

Zunächst mussten wir einmal herausfinden wie wir unsere Idee technisch realisieren konnten und ob es überhaupt möglich ist. Wichtig ist, dass man als Start-up GründerIn immer wieder Lösungen findet und den Weg weitergeht. Für ein Startup ist natürlich auch die Frage der Finanzierung entscheidend, denn ohne Förderung oder Geld von Investoren, kann man ein unternehmerisches Vorhaben letztendlich nur schwer realisieren.

Was macht für euch Erfolg aus?

Das Team aus unterschiedlichen ExpertInnen und Charakteren. Wir sind bereit zusammen Wege zu gehen und auch diese immer wieder zu ändern.

Und wo geht es hin – Wo seht ihr euch in 5 Jahren?

Eine realistische Einschätzung von unserem Start-up in 5 Jahren zu treffen ist

kaum machbar. Ein oder zwei Jahre in die Zukunft blicken zu können, wäre schon toll. Zunächst möchten wir in diesem Jahr mit unserem Messgerät „WUGGL One“ auf den Markt kommen und freuen uns schon, wenn die ersten LandwirtInnen es benützen können. Wir präsentieren es den österreichischen LandwirtInnen, wobei wir von Beginn an eine Internationalisierung unseres Produkts vorgesehen haben.

Wenn ihr GründerInnen einen Tipp geben könntet, welcher wäre das?

Ein Start-up zu gründen und zu führen ist nicht ganz einfach, da es auf vielen Ebenen hoch dynamisch abläuft. Auf Erfolge oder Lösungen von Problemen, können unmittelbar neue und noch größere Herausforderungen folgen, die es zu lösen gilt. Dementsprechend braucht man als GründerIn und Team auch Durchhaltevermögen und die Bereitschaft auch mühsame Wege zu gehen.

Mehr Infos:
www.wuggl.com



DWIRTSCHAFT

Die Wissenschaft und die Praxis kennen viele unterschiedliche Definitionen für den Begriff Start-up. Diese vielen Begriffsbestimmungen haben jedoch einige Gemeinsamkeiten: Start-up kommt aus dem Englischen und bezeichnet eine Firma, welche sich in der ersten Phase des Lebenszyklus eines Unternehmens befindet. Ein Start-up ist durch eine innovative Geschäftsidee gekennzeichnet und wird mit dem Ziel gegründet, schnell zu wachsen und einen hohen Wert zu erreichen.

TIROLER LANDSCHAFTSGARTEN

Name des Start-up Unternehmens:
Tiroler Gemeinschaftsgarten

Name des Unternehmers:
Berthold Schwan

Was genau macht das Start-Up
Unternehmen und was ist das
Besondere an der Geschäftsidee?

Es wird ein Acker in der Größe von einem halben Hektar angemietet. Dieser Acker wird von einem Biobauer vorbereitet und mit ca. 25 verschiedenen Biogemüsesorten bepflanzt und besät. Anschließend wird dieser Acker in einzelne Parzellen aufgeteilt und verpachtet. Die Pachtkosten für eine Parzelle in der Größe von 50 m² betragen 150,- Euro pro Saison.

Die Pächter übernehmen im Mai „ihren“ fertig bestellten Parzellengarten (50 m²) mit 25 verschiedenen Gemüsearten und jäten, pflegen, gießen und ernten das Gemüse. Die Pächter haben zusätzlich zur fertig bestellten Parzelle die Möglichkeit, selber eigenes Gemüse anzubauen. Nach der Ernte im Herbst geht die Fläche wieder zurück und die Pacht ist zu Ende.

Zusätzlich wird gärtnerisches Know-how durch den Bauern angeboten, sodass die neuen Gemüsegärtner professionell durch die Saison begleitet werden.

Dieses Projekt lebt von der Kooperation des Organisators/Vermarkters und dem jeweiligen beteiligten Bauern. Jeder macht das, was er am besten kann.



Mehr Infos:
www.gemeinschaftsgarten.tirol

Wie bist du auf diese Geschäftsidee gekommen?

Zufällig durch Recherchen im Internet, ähnliche Projekte gibt es bereits in anderen Ländern.

Was waren die größten Herausforderungen, die du auf dem Gründungsweg überwinden musstest?

Der Start. Die ersten Schritte von der Idee bis zur Umsetzung. Im Laufe der Zeit bemerkte ich, dass ich nicht alles so umsetzen konnte, wie ich anfangs dachte. Es waren dann immer Anpassungen notwendig. Es ist immer noch ein Prozess, der sich ständig verändert!

Was macht für dich Erfolg aus?

Wenn ich sehe, dass die beteiligten Personen eine richtige Freude mit meinem Projekt haben.

Und wo geht es hin –
Wo siehst du dich in 5 Jahren?

Das Tiroler Gemeinschaftsgartenprojekt startete 2015 mit einem Pilotfeld in Neurum und wird in den kommenden Jahren stetig ausgebaut werden. D.h. es kommen weitere Gemeinschaftsgärten in verschiedenen Gemeinden dazu. Ziel könnte es sein, dass es in 5 Jahren über 20 Tiroler Gemeinschaftsgärten in Tirol gibt.

Wenn du GründerInnen einen Tipp geben könntest, welcher wäre das?

Einfach anfangen und sich nicht von Kleinigkeiten abhalten lassen. Wenn man sich alles ganz genau durchdenkt und alle Risiken miteinplanen möchte, fängt man wahrscheinlich gar nicht erst an.

Neue und innovative Technologien in der Landwirtschaft



Parallelfahrssysteme erleichtern die Arbeit

Autoren: Heinrich Prankl und Manfred Nadlinger, HBLFA Francisco Josephinum, BLT Wieselburg

Die Landwirtschaft erbringt enorme Leistungen, sowohl für die Gesellschaft, als auch für die Umwelt. Obwohl die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe in den letzten 40 Jahren auf die Hälfte geschrumpft ist, steigt der Produktionswert ständig an. Warum? Durch neue innovative Technologien!

Betrachtet man statistische Kennzahlen der Landwirtschaft, so erkennt man einen besorgniserregenden Trend. Während im Jahr 1970 noch über 360.000 Betriebe die österreichischen Ackerflächen, Wiesen und Almen bewirtschafteten, so waren es im Jahr 2013 nur mehr knapp 166.000. Deshalb ist es umso beachtenswerter, dass der Produktionswert der Land- und Forstwirtschaft

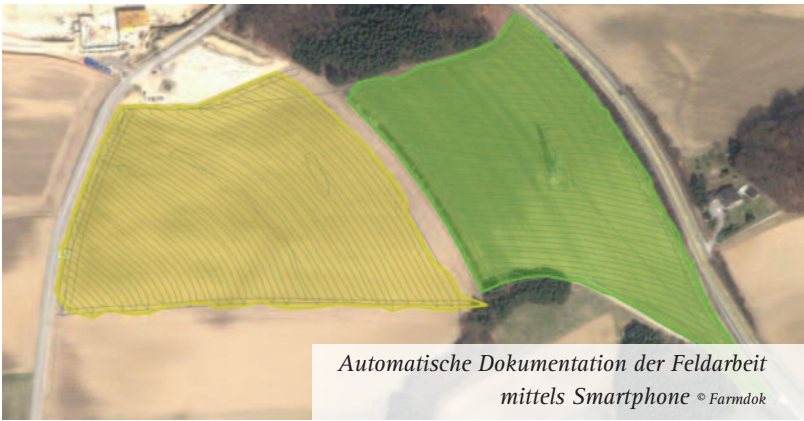
im letzten Jahrzehnt deutlich angestiegen ist. Wurden im Jahr 2000 noch Waren im Wert von 5,5 Mrd. € hergestellt, so waren es 2013 bereits 7,0 Mrd. € (Quelle: Grüner Bericht 2015). Dies ist nur durch innovative und schlagkräftige Technik möglich.

Waren früher Landmaschinen noch eher einfache Geräte, so hat in den letzten

Jahren vor allem Elektronik und Automatisierungstechnik Einzug gehalten. Moderne Traktoren sind ab einer bestimmten Leistung mit einem Bedienterminal mit Farbdisplay und Touchscreen ausgestattet, womit alle Traktorfunktionen eingestellt und abgerufen werden können. Verfügt der Traktor auch über einen ISOBUS, kann auch das Anbaugerät bedient, Daten aufgezeichnet oder

sogar ein Kamerasignal angezeigt werden. Mit Spurführungs- oder Parallelfahrsystem können Präzision und Komfort deutlich erhöht werden. Mit einem RTK-Korrektursignal kann der Traktor bis auf 2 cm genau lenken und sogar Wendemanöver automatisch durchführen. Damit sind auch moderne Anbauverfahren wie z.B. Strip-Till (Streifenfrässaat) präzise möglich.

Ein GPS-Signal ist aber auch für die sogenannte Präzisionslandwirtschaft (precision farming) zur ortsspezifischen Steuerung von Gerätefunktionen notwendig. So kann die Düngerausbringung in Abhängigkeit vom Stickstoffbedarf (über einen N-Sensor oder eine Düngekarte) variiert werden. Bei ungleichförmigen oder konischen Feldformen kann die Sämaschine oder Pflanzenschutzspritze in der Breite reihenweise ab- oder zugeschaltet werden („section control“), um Überlappungen zu vermeiden. Moderne Erntemaschinen (Mähdrescher, Feldhäcksler) mit integrierten Telemetriesystemen können mittlerweile über das Internet mit einer Servicezentrale kommunizieren und dabei Maschinenfunktionen oder die momentane Position und Flächenleistung übermitteln. Eine komplexe Sensortechnik erfasst die Erntemenge oder z.B. mittels NIR-Sensor, die Qualität des Erntegutes.



Automatische Dokumentation der Feldarbeit
mittels Smartphone © Farmdok

Das Datenmanagement ist derzeit ein vieldiskutiertes Thema. Durch die Aufzeichnungspflicht (z.B. N aus dem Aktionsprogramm Nitrat oder Pflanzenschutzmittel), aber auch aus betriebswirtschaftlicher Sicht besteht Interesse an der automatischen Dokumentation. Dazu stehen viele Softwareprogramme zur Verfügung. Die Traktorhersteller bieten über Portale einen Zugang zu den Daten, die über ISOBUS/Task-Controller vom Traktor automatisch aufgezeichnet werden. Ackerschlagkarteien oder Apps gibt es dazu in jeder Ausführung von verschiedenen Herstellern.

Auch in der Tierhaltung hat die Elektronik längst Einzug gehalten, beispielsweise bei Tieridentifikation mittels Transponder, automatischer Fütterung oder Melkroboter. Sensoren erfassen

beim Melkvorgang die Keimzahl, Temperatur und Milchmenge. Die Technik sorgt für Arbeitserleichterung und Qualitätsverbesserung.

Die neuen Technologien, vor allem die Verwendung intelligenter, vernetzter oder digitaler Technik wird auch unter dem Begriff „smart farming“ zusammengefasst. Das ist aber nicht Selbstzweck, sondern muss Qualität und Schlagkraft erhöhen und auch leistbar sein. Neue und innovative Technologien sollen auch zukünftig die landwirtschaftliche Produktion, unter bester Schonung der Umwelt und in höchster Qualität sicherstellen.

Eine gute Übersicht liefert die
Ackerschlagkartei © Farmdok

Betriebsnummer
12345

Erntejahr
2015

Schlagblatt

Name/Betrieb Adresse
Maximilian Mustermann
3250 Wieselburg

MFA-Schlag	3-Strasser Feld
Schlaggröße (in ha)	0,93
Nutzung	2
Kultur	Mais
Vorfrucht	Weizen < 14 % RP

					N		P ₂ O ₅		K ₂ O	
			Menge je ha	Menge je bearbeiteter Fläche	kg/ha	kg je bearb. Fläche	kg/ha	kg je bearb. Fläche	kg/ha	kg je bearb. Fläche
					162,0	150,7	64,8	60,3	151,8	141,2
Datum	Maßnahme	bearb. Fläche (in ha)	Produkt							
Summe		0,93		160,00 kg/ha	148,80 kg					
12.08.2014	Anbau Zwischenfrucht	0,93	Weizen < 14 % RP	250,00 kg/ha	232,50 kg	50,0	46,5	20,0	18,6	18,6
10.10.2014	Anbau Hauptkultur	0,93	COMPLEX 20/8/8+3MgO+4S	145,00 kg/ha	134,85 kg					87,0
24.02.2015	Mineraldüngerausbringung	0,93	60er Kali	0,00 kg/ha	0,00 kg					
15.03.2015	Mineraldüngerausbringung	0,93	Brabant Linuron	0,00 kg/ha	0,00 kg					
02.04.2015	Pflanzenschutz	0,93	Brabant Linuron							
02.04.2015	Pflanzenschutz	0,93		280,00 kg/ha	260,40 kg	56,0	52,1	22,4	20,8	22,4
02.04.2015	Pflanzenschutz	0,93	COMPLEX 20/8/8+3MgO+4S							
12.04.2015	Mineraldüngerausbringung	0,93		280,00 kg/ha	260,40 kg	56,0	52,1	22,4	20,8	22,4
06.05.2015	Pflanzenschutz	0,93	COMPLEX 20/8/8+3MgO+4S	2,50 l/ha	2,33 l					
10.05.2015	Mineraldüngerausbringung	0,93	Osiris	0,25 l/ha	0,23 l					
07.06.2015	Pflanzenschutz	0,93	Decis Forte	8.843,01 kg/ha	8.224,00 kg					
07.06.2015	Pflanzenschutz	0,93	Hauptprodukt							
05.07.2015	Ernte									

www.landjugend

FÜR DIE ZUKUNFT GERÜSTET

Autorin: Mag.^a Barbara Sterkl, Landjugend Österreich, Projektleitung Internationales

„LOCKER BLEIBEN UND OFFEN SEIN.“
 „GENÜGEND ARBEITSKLEIDUNG MITNEHMEN.“
 „KEINE ANGST VOR DEM NACHFRAGEN HABEN.“
 „KEINE GELEGENHEIT VERPASSEN NEUE KONTAKTE ZU KNÜPFEN.“
 „TEILWEISE HARTE ARBEIT, ABER UNVERGESSLICHE ZEIT
 BEI LIEBEN MENSCHEN.“
 „ICH WERDE VERSUCHEN DIE SCHONENDE TIERHALTUNG
 AM EIGENEN BETRIEB UMZUSETZEN.“



18.000 km entfernt. Wem das zu weit weg ist, dem stehen die Türen zum rund 6.000 km entfernten Kanada offen.

Statement einer Praktikantin in Neuseeland:

„Hier in Neuseeland erwartete mich der Sommer, 12 Stunden Zeitunterschied, Linksverkehr uvm. Nach ca. einem Monat Aufenthalt kaufte ich mir ein Auto, um etwas mobiler und flexibler zu sein. Die Menschen hier sind sehr entspannt und hilfsbereit, das macht das Leben hier noch viel angenehmer.“

Kontakt zum Thema:

Mag.^a Barbara Sterkl
 Tel.: 050 259 26305
 barbara.sterkl@lk-noe.at
 www.landjugend.at/praktikum

Mit diesen Impressionen sind PraktikantInnen der letzten Jahre vom Praktikum aus den unterschiedlichsten europäischen Ländern und Übersee-Ländern zurückgekehrt. Eine Auslandserfahrung ist einerseits bei Bewerbungen ein Plus-Punkt im Lebenslauf und kann andererseits eine richtungsweisende Erfahrung für zukünftige HofübernehmerInnen sein.

Ein Praktikum in einem anderen Land gibt dir die Möglichkeit, deinen persönlichen Horizont zu erweitern und macht dir auch Lust auf zukünftige Reisen. Du lernst das Land nicht als typischer Tourist kennen, sondern lebst im Arbeits- und Freizeitalltag einer Gastfamilie mit. Sofern dein Praktikum in einem englischsprachigen Land war, wirst du mit einem viel besseren Englischlevel zurückkehren.

4 Übersee-Länder und 7 europäische Länder

Die Landjugend Österreich arbeitet in Kanada, USA, Neuseeland und Australien mit Partnerorganisationen zusammen und vermittelt so landwirtschaftliche Betriebe. In Europa ist die Landjugend mit Deutschland, Schweiz, Niederlande, Irland, Norwegen, Frankreich und Däne-

mark vernetzt. Für ein Praktikum in Europa ist es auch möglich sich für die Erasmus+ Förderung zu bewerben.

Im Jahr 2015 erhielten 250 Europa-Praktikanten eine Erasmus+ Förderung. Das beliebteste europäische Land für ein Praktikum war Irland (121 Praktikanten), danach folgt Norwegen mit 45 Praktikanten. 38 junge Erwachsene haben sich für ein Übersee-Land entschieden. Das beliebteste Übersee-Land im Jahr 2015 war Neuseeland und ist rund

